

SH()P

*The Gender of the Gift * / Cosmetic*

Andrea Huyoff

in Kollaboration mit Yael Bulik, Melanie Slowik, Sandra Maren Schneider, Eugene O'Donald

Eröffnung Samstag, 25.04.2026, 18–22 Uhr

Ausstellung 25.04.2026 – 07.05.2026

Essay_ Beate Scheder

scroll down for english

Die kleine Alice, wie sie da so vor sich hinschlummert. In der echten Welt, nicht im Wunderland hinter den Spiegeln. Den hübsch gescheitelten blonden Schopf hat sie an den gewaltigen Stamm eines Baumes gelehnt. Auf der gestärkten Schürze, die sie über ihrem himmelblauen Kleid trägt, ruht Kätzchen Dinah. Tief und fest schläft Alice, träumt von sprechenden Blumen und einem weißen Hasen mit Taschenuhr, von der Grinsekatz und dem Spielkartenballett. Ungefähr die letzte ist sie, die so etwas wie eine Schlafmaske benötigen würde.

Wenn man krank wird und erst recht, wenn man erfährt, dass man lange schon krank war, ohne es zu wissen, wenn die Krankheit sich in den Mittelpunkt von allem drängt, was das eigene Leben vorher ausgemacht hat, dann verändern sich die Wertigkeiten der Dinge. Wie sich auch sonst vieles verschiebt, größer und kleiner wird, fast so rasant wie Alice nach dem Genuss ihrer Zauberkekse. Wie sich etwa die Zeit ausdehnen kann durch all das Warten, das Warten auf

Termine, auf Anrufe, die Sprechstunde, die Visite, die Wirkung eines Medikaments und auch durch all das Herumliegen, im Bett und auf der Liege, das Stunden, Tage und Wochen zu einer zähnen Masse verkleben lässt.

Eine Schlafmaske gehört zu den Dingen, die dann an Bedeutung gewinnen. Eine Schlafmaske kann zum Schutzschild werden. Sie schirmt ab, blendet aus, das Licht, das Außen, die Welt. Sie deckt zu.

Andrea Huyoff hat eine solche bei DM gefunden. Sie hat etwas gesucht, ein Objekt, „das sie anspricht“. Die „Catrice Sleeping Mask by Disney Alice in Wonderland C01 It's Only A Dream“, ist eine „weiche Schlafmaske in zartem Lavendel-Purpur-Design für entspannte Ausflüge ins Wunderland“, UVP 4,99 Euro, Teil einer limitierten Sonder-Kollektion, herausgegeben von den Schwestermarken Catrice und Essence aus Bad Sulzbach. Kein wahlloses Produkt, sondern eins, dem Huyoff auf den Grund gehen wollte.

„Won't you tell us all about it?“, fragt der Hutmacher Alice während der verrückten Teeparty. Und der Märzhase fordert: „Start at the beginning. And when you come to the end... stop.“

Zum Anfang also: Andrea Huyoffs künstlerisches Interesse gilt den bunten Produkten, den Dingen, die es in der Welt zu kaufen gibt, dem Glänzenden und dem Grindigen der Warenwelt. Sie fragt nach den Zusammenhängen zwischen Kunst und Massenproduktion, wie das vor ihr schon die Walter Benjamins, die Elsa von Freytag-Loringhovens, die Marcel Duchamps, die Andy Warhols in ihrer Zeit oder die Vertreterinnen des New Materialism getan haben. Andrea Huyoff tut das auf die ihr eigene Art, forschend, Eingebungen folgend, ausufernd, gemeinsam mit anderen.

Der Disney-Langfilm zu den Büchern von Lewis Carrol („Alice's Adventures in Wonderland“ und „Through the Looking-Glass“) war 1951, als er erschien, ein Flop, an den Kinokassen wie in der Kritik, anders als der Realfilm von 2010 mit Mia Wasikowska in der Titelrolle. Eingeschrieben ins visuelle kulturelle Gedächtnis haben sich seine Figuren dennoch, vielleicht mehr durchs Merchandise als durch den Film selbst. Schon vor Catrice und Essence.

Die Arbeiten, die Huyoff ausgehend von ihrer Schlafmaske und rundherum spinnst, nehmen verschiedene Formen ein, analog wie digital, fotografisch, malerisch, zeichnerisch. Den Umrissen Alices kann man da wiederbegegnet. Haut und Makeup in Großaufnahme.

Rockrüschen, bauschig als seien es Federbetten zum Anziehen. Händen und Armen immer wieder. Grazil und harmlos, passiv in sich oder auf Textil ruhend, sittsam, unschuldig, wehrlos. Hände und Arme in diesen merkwürdigen Posen, die irgendwie weiblich wirken sollen und die sich, hat man sie einmal entdeckt, sich einmal über sie gewundert, allüberall vordrängen. Dabei tun sich ja gar nichts. Oder eben darum. Steinerne Madonnen gibt es auch zu entdecken. Auffälliger aber noch sind die votivgabenähnlichen Abbilder von Maria und dem Kind. Knallrot übermalt, wie Blutklumpen, wie dichtes Haifischfleisch, wie aktive Tumormaterie. Absolute Ambivalenz manifestiert sich darin: Werden und Vergehen, Wachsen und Zerstören, Zellteilung, die der Beginn jedes Lebens ist und manchmal auch zu deren Ende führen kann. Verehrung und Furcht.

Wo soll das alles nur hinführen? Nach Bad Sulzbach? Auch, letztlich aber nein. Ein wenig ist es so, als würde man durchs Kaninchenloch rutschen, am Ende aber nicht in Alices „land of her own“ ankommen. Stattdessen zwischen den Regalen von DM, zwischen Puder und Pulver und Seifen und Shampoos. Es hilft nichts, das Ding muss dort wieder hin. In einer Art Ritual samt Zeremonienmeisterin geht es für die Schlafmaske, für die vergiftete Gabe zurück zwischen die Waren.

Huyoff vollbringt diese Aktion nicht allein, weil vieles, wenn nicht alles, leichter gelingt, wenn man es nicht allein tut. Man denke nur einmal an die Karyatiden – auch mit ihnen hat sich Huyoff für die Ausstellung ausgiebig beschäftigt – etwa an die sechs, die auf der Akropolis die Decke des Erechtheion-Tempels auf dem Kopf tragen. Nur gemeinsam können sie die Last ausbalancieren.

Für Huyoff bedingt das eine große K, das andere, geht Kunst nur im Kollektiv. So hat sie sich auch dieses Mal Unterstützer:innen zur Seite geholt: Yael Bulik, Melanie Slowik, Eugene O'Donald und Sandra Maren Schneider. Aktion geglückt? Sind wir dann damit durch? Kein Ende, eher ein neuer Anfang. Dennoch jetzt einmal: Stopp.

EN

Little Alice, dozing quietly to herself. In the real world, not in the wonderland behind the looking glass. Her neatly parted blonde hair rests against the massive trunk of a tree. On the starched apron she wears over her sky-blue dress lies her kitten, Dinah. Alice sleeps deeply and soundly, dreaming of talking flowers and a white rabbit with a pocket watch, of the Cheshire Cat and the ballet of playing cards. She is probably the last person who would need something like a sleep mask.

When one falls ill and even more so when one learns that one has been ill for a long time without knowing it, when the illness pushes itself to the center of everything that previously constituted one's life, the values of things begin to shift. Much else shifts as well, expanding and shrinking, almost as rapidly as Alice after eating her magic cakes. Time, for instance, can stretch through all the waiting: waiting for appointments, for phone calls, for consultations, for rounds, for the effects of medication, and also through all the lying around, in bed and on couches, which fuses hours, days, and weeks into a viscous mass.

A sleep mask becomes one of those things that gain significance. It can turn into a shield. It blocks out, shuts off the light, the outside, the world. It covers.

Andrea Huyoff found one at DM. She had been searching for something, an object "that speaks to her." The "Catrice Sleeping Mask by Disney Alice in Wonderland C01 It's Only A Dream" is a "soft sleep mask in a delicate lavender-purple design for relaxed excursions into Wonderland," RRP €4.99, part of a limited special collection released by the sister brands Catrice and Essence from Bad Sulzbach. Not a random product, but one Huyoff wanted to get to the bottom of.

“Won’t you tell us all about it?” the Hatter asks Alice during the mad tea party. And the March Hare demands: “Start at the beginning. And when you come to the end... stop.”

So, to the beginning: Andrea Huyoff’s artistic interest lies in colorful products, in the things available for purchase in the world, the glossy and the grimy aspects of the commodity sphere. She asks about the relationships between art and mass production, as others before her have done: the Walter Benjamins, the Elsa von Freytag-Loringhovens, the Marcel Duchamps, the Andy Warhols of their time, or the proponents of New Materialism. Andrea Huyoff does so in her own way, investigative, following intuitions, expansive, together with others.

The Disney feature film based on Lewis Carroll’s books (“Alice’s Adventures in Wonderland” and “Through the Looking-Glass”) was a flop upon its release in 1951, both at the box office and with critics, unlike the 2010 live-action film starring Mia Wasikowska in the title role. Yet its characters have become inscribed in the visual cultural memory, perhaps more through merchandise than through the film itself. Even before *Catrice* and *Essence*.

The works Huyoff develops from and around her sleep mask take on various forms, analog and digital, photographic, painterly, and drawn. One encounters the contours of Alice again. Skin and makeup in close-up. Skirt ruffles billowing as if they were featherbeds to wear. Hands and arms, again and again, graceful and harmless, passive in themselves or resting on textiles, modest, innocent, defenseless. Hands and arms in these peculiar poses that are somehow meant to appear feminine and that, once noticed, once questioned, seem to push themselves forward everywhere. Yet they are doing nothing. Or precisely because of that. There are also stone Madonnas to be discovered. Even more striking, however, are the votive-like images of Mary and the child. Painted over in vivid red, like clots of blood, like dense shark flesh, like active tumor matter. Absolute ambivalence manifests here: becoming and passing away, growth and destruction, cell division, the beginning of all life, and sometimes also what leads to its end. Reverence and fear.

Where is all this meant to lead? To Bad Sulzbach? Perhaps, but ultimately no. It feels a bit like falling down the rabbit hole, only not arriving in Alice’s “land of her own” at the end. Instead, one finds oneself between the shelves of DM, among powders and soaps and shampoos. There is no way around it: the object must be returned there. In a kind of ritual, with a mistress of ceremonies, the sleep mask-the poisoned gift-is brought back among the commodities.

Huyoff does not carry out this action alone, because many things, if not everything, are easier when not done alone. Think of the Caryatids – Huyoff engaged extensively with them for the exhibition as well – such as the six on the Acropolis bearing the roof of the Erechtheion temple on their heads. Only together can they balance the load.

For Huyoff, one necessitates the other: art can only exist collectively. And so, this time too, she gathered supporters around her: Yael Bulik, Melanie Slowik, Eugene O’Donald, and Sandra Maren Schneider. Mission accomplished? Are we done, then?

Not an ending, rather a new beginning. Still, for now: stop.